№ 72. Menden und Arnsberg, Dienstag den 12. September 1876. 17. Jahrgang.

Westfälischer Telegraph,

zugleich

Amtliches Kreisblatt f. d. Kreise Iserlohn, Arnsberg, Meschede.

Redaction, Druck, Verlag und Expedition von W. Riedel in Menden. — Expedition in Arnsberg: Ernst Thielmann.

Erscheinungstage: Dienstag und Freitag. — Abonnementspreis: Vierteljährlich durch Boten oder die Post bezogen 1 Mark 25 Pf., durch den Briefträger in's Haus gebracht 1 Mark 50 Pf.
Insertionsgebühr: Die 5gespaltene Garmondzeile oder deren Raum 10 Pf., Reclamen 30 Pf. — Briefe franco gegen franco.

Amtliche Bekanntmachungen.

Iserlohn, den 6. September 1876.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur Kenntniß der Herren Pferdezüchter des Kreises gebracht, daß der diesjährige Termin zur Körung der Privatbeschäler für die Kreise Hagen und Iserlohn am 25. September c., Vormittags 9 Uhr, in Hagen auf der Springe anberaumt ist.

Während des Termins werden gleichzeitig die Fohlen, welche von den Beschälern des königlichen westfälischen Landgestüts abstammen, mit dem königlichen Brennzeichen versehen werden, wenn die Besitzer dieselben unter Vorzeigung des Deckscheines vorführen.

Der Königliche Landrath: Overweg.

Die königliche Gärtner-Lehr-Anstalt zu Sans-souci bei Potsdam.

Der Unterricht und die Uebungen an der königlichen Gärtner-Lehr-Anstalt beginnen Montag den 16. October c. und umfassen folgende Unterrichts-Gegenstände:

Hofgarten-Director Jühlke: Gärtnerische Wirthschaftslehre, Buchführung und Repetitionen über alle Zweige des Gartenwesens.

Garten-Inspector Lauche: Obstbaumzucht, Pomologie und Baumschnitt; Entwickelungsgeschichte der Farne; Anleitung zur Kultur der Orchideen, Palmen, Warm- und Kalthauspflanzen und praktische Demonstrationen.

Director Dr. Baumgardt: Allgemeine und specielle Botanik, Pflanzen-Geographie, Pflanzen-Anatomie, Physiologie, Pflanzen-Aesthetik, Insektenkunde.

Hofgärtner Buttmann: Frucht-Treiberei in ihrem ganzen Umfange.

Director Dr. Langhoff: Bodenkunde, Analyse und Düngerlehre; Physik, insbesondere Mineralogie, Licht- und Wärmelehre.

Obergärtner Eichler: Theorie der Landschaftsgärtnerei, Plan- und Landschaftszeichnen, Projections- und Schattenlehre.

Dr. Slaby: Stereometrie und ebene Trigonometri in ihrer Anwendung auf cubische Inhaltsberechnungen, angewandte Planimetrie und Arithmetik.

Maler Kenneberg: Anleitung zum Malen von Blumen und Früchten.

Nähere Nachrichten über die Einrichtung der Anstalt und den Eintritt in dieselbe ertheilt der Unterzeichnete.

Jühlke,
Hofgarten Director Sr. Majestät des Kaisers und Königs und Director der Gärtner-Lehr-Anstalt.

Orts-Statut für das Amt Hemer

bezüglich der Bildung von gewerblichen Schiedsgerichten zur Entscheidung von Streitigkeiten zwischen selbstständigen Gewerbetreibenden resp. Fabrikherren und deren Gesellen und Lehrlingen resp. Arbeitern.

Auf Grund der Vorschriften in dem § 108 und 142 der Gewerbeordnung für den Norddeutschen Bund vom 21. Juni 1869, sowie dem § 5 der Gemeinde-Ordnung vom 19. März 1856 für die Provinz Westfalen, und nach Anhörung betheiligter Gewerbetreibender wird für die selbstständigen Gewerbetreibenden resp. Fabrikherren und deren Gesellen und Lehrlinge resp. Arbeiter im Bezirke des Amtes Hemer das nachstehende Orts-Statut erlassen:

§ 1. Streitigkeiten zwischen selbstständigen Gewerbetreibenden und ihren Gesellen, Gehülfen oder Lehrlingen, sowie zwischen Fabrikbesitzern und ihren Arbeitern, die sich auf den Antritt, die Fortsetzung und Aufhebung des Arbeits- oder Lehr-Verhältnisses, auf die gegenseitigen Leistungen während der Dauer desselben, oder auf die Ertheilung oder den Inhalt der in den §§ 113 und 124 der Gewerbeordnung erwähnten Zeugnisse beziehen, sind in Zukunft im Bezirke des Amtes Hemer nicht von der Gemeindebehörde, sondern von den im Amte Hemer einzuführenden Schiedsgerichten zu entscheiden.

§ 2. Die Schiedsgerichte bestehen aus:

a. dem jeweiligen Amtmann resp. dessen gesetzlichem Vertreter als Vorsitzenden des Schiedsgerichts mit Stimmberechtigung;

b. aus mindestens 2 Beisitzern, welche für jeden einzelnen Streitfall durch den Vorsitzenden einberufen werden, und zwar zur Hälfte aus Arbeitgebern, und zur Hälfte aus Arbeitnehmern.

§ 3. Durch die Amtsversammlung werden aus der Mitte der Arbeitgeber sechs, und aus der Mitte der Arbeitnehmer zwölf Personen auf 3 Jahre gewählt, und diese Zahl stets ergänzt, aus welcher die Besitzer für jeden Streitfall durch den Vorsitzenden ausgewählt und einberufen werden. Sowol die Auswahl als auch die Bestimmung über die, die Minimalzahl (§ 2b.) übersteigende Anzahl der Beisitzer erfolgt durch den Vorsitzenden.

§ 4. Wer von den Mitgliedern des Schiedsgerichts, Zeugen und Parteien, ohne vorherige ausreichende Entschuldigung, die bei dem Vorsitzenden rechtzeitig anzubringen ist, in einer Sitzung des Schiedsgerichts ausbleibt, verfällt in eine Ordnungsstrafe bis zu 5 Mark, die der Amtmann festsetzt.

§ 5. Die Entscheidung des Schiedsgerichts ist eine endgültige, und ist gegen dieselbe kein Rechtsmittel zulässig. — Die Vollstreckung des Urtheils, welches der Vorsitzende des Schiedsgerichts in schriftlicher Form, von sämmtlichen bei dem Spruche betheiligt gewesenen Schiedsrichtern unterschrieben, nebst den etwaigen schriftlichen Vorverhandlungen zu den Acten der Amtsbehörde zu bringen hat, erfolgt auf Antrag der obsiegenden Partei durch den Amtmann.

§ 6. Durch den Spruch des Schiedsgerichts dürfen keinem von beiden Theilen Kosten, außer den etwaigen Zeugengebühren und sonstigen baaren Auslagen, entstehen.

Festgesetzt für die Gemeinden des Amtes Hemer auf Grund des Beschlusses der Amtsversammlung vom heutigen Tage.

Hemer, den 10. April 1876.

Der Amtmann. Die Amtsversammlung.
(Unterschriften.)

Vorstehendes Statut wird hierdurch genehmigt.
Arnsberg, den 6. Mai 1876.
Königliche Regierung, Abtheilung des Innern.
Keßler.

Obiges Statut wird hierdurch mit dem Bemerken zur Kenntniß der Amtseingesessenen gebracht, daß dasselbe mit dem heutigen Tage, wo das Schiedsgericht durch Beschluß der Amtsversammlung constituirt, in Kraft getreten ist.

Das Schiedsgericht besteht aus den Herren:

A. aus der Zahl der Arbeitgeber:

1. Adolf von der Becke jun., Fabrikbesitzer zu Sundwig,
2. Adelbert Ebbinghaus, Fabrikbesitzer zu Westig,
3. Friedrich Clarfeld, Fabrikbesitzer zu Oberhemer,
4. F. W. de Fries, Fabrikbesitzer zu Niederhemer,
5. C. W. Bals, Fabrikbesitzer zu Oese;

B. aus der Zahl der Arbeitnehmer:

1. F. Goswin, Fabrikmeister zu Sundwig,
2. Bernhard Schneider, Fabrikmeister zu Sundwig,
3. Heinrich Stübbecke, Papierarbeiter zu Westig,
4. Gustav Westerhoff, Fabrikarbeiter zu Westig,
5. Philipp Botzem, Werkführer zu Oberhemer,
6. Aug. Tüttelmann, Fabrikarbeiter zu Oberhemer,
7. Friedrich Adrian, Fabrikarbeiter zu Niederhemer,
8. Friedrich Grete, Fabrikmeister zu Niederhemer,
9. Friedrich Strünckelnberg, Fabrikmeister zu Oese,
10. Heinrich Pötter jun., Fabrikarbeiter zu Oese,
11. Friedrich Sieringhaus, Drahtzieher zu Bredenbruch,
12. August Eichbaum, Werkführer zu Evingsen.

Hemer, den 29. August 1876.

Der Amtmann: Thomas.

Arnsberg, den 7. September 1876.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Amtsblatts-Bekanntmachung Königlicher Regierung vom 28. v. M. setze ich die Pferdebesitzer des Kreises davon in Kenntniß, daß für das laufende Jahr die Hengstekörung für den hiesigen Kreis am 22. d. M., Vormittags 9 Uhr, an der Wohnung des Posthalters a. D. Linhoff hier stattfindet.

Der Königliche Landrath: Frhr. v. Lilien.

Arnsberg, den 9. September 1876.

Bekanntmachung.

Die Urliste derjenigen Personen, welche zu Geschworenen berufen werden können, liegt am 11., 12. und 13. d. M. auf dem Magistratsbureau zur Einsicht offen.

Beschwerden können binnen oben gedachter Frist bei uns angebracht werden.

Der Magistrat: Wulff.

Meschede, den 5. September 1876.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Hengste-Körungs-Termin für den Kreis Meschede ist zufolge Verfügung Königlicher Regierung vom 28. v. M. auf den 21. September d. J., Vormittags 9 Uhr, in Reiste anberaumt worden.

21

*** Harte Kämpfe.

(Von Ludwig Habicht.)

(Fortsetzung.)

Vergebens zeigte der alte Cadoudal das größte Bestreben ihm den Aufenthalt im Schlosse so angenehm wie möglich zu schildern, vergebens pries er das Glück, das Schloß Brevelay heute widerfahren; Hippolyt hatte Mühe, seine Verstimmung zu verbergen. Der Contrast zwischen dem heitern, lebenssprudelnden Paris und diesem öden, einsamen Edelsitz war zu groß.

Nachdem er einen Imbiß eingenommen, machte er sich von dem heut überaus redseligen Alten los und wanderte in den Park, um Baptiste aufzusuchen, der ihm schon jetzt etwas erzählen konnte. Er war nur wenige Schritte gegangen, da schlugen die Töne eines Instrumentes an sein Ohr. Sie kamen von einem Seitenflügel des Schlosses, und er blieb verwundert stehen. Der Vortrag zeigte eine ungewöhnliche Fertigkeit und jetzt klang ein Volkslied durch die stille Luft des Frühlingsabend. Das war zweifellos eine Frauenstimme von wunderbarer Milde und Schönheit. Hippolyt lauschte entzückt auf den Gesang, der ihn an die berühmte Favard erinnerte.

Durch nahende Schritte wurde er aufgescheucht. Es war der alte Cadoudal, der sich nun einmal mit rührender Treue an seine Fersen heftete.

„Wer ist die Sängerin?“ fragte Hippolyt hastig.

„O verzeih', gnädiger Herr, wenn es Sie stört,“ entgegnete der Alte; „es ist meine Tochter, die seit acht Tagen aus dem Kloster zurückgekommen; sie hat bei den frommen Schwestern auch ein wenig klimpern gelernt, aber sie soll gewiß —“

„Die kleine Geneviève?“ unterbrach ihn der junge Edelmann verwundert, „es stört mich durchaus nicht; warum ist sie noch nicht zum Vorschein gekommen?“

„Geneviève wollte nicht zudringlich erscheinen,“ antwortete der Alte etwas verlegen.

„Ah, sie ist wohl eine große Dame geworden?“ rief Hippolyt lachend. „Gleichviel, sie singt herrlich!“

„Wenn Sie ein Freund von Musik sind, dann soll sie Ihnen vorsingen, obwohl sie sonst vor Andern nicht gern sich hören läßt.“

„Ich will ihr gleich meinen Besuch machen.“ Und der alte Cadoudal hatte Mühe, ihm in's Schloß zu folgen.

In demselben Zimmer, das einst Myon bewohnte, traf er Geneviève. Aber wie hatten sie die wenigen Jahre verändert? Aus dem Kinde war eine blühende Jungfrau geworden, die er nicht wieder erkannt hätte.

Hippolyt war erstaunt über die Feinheit und Grazie dieser wunderlieblichen Erscheinung, die ihn beim ersten Anblick in ein bewunderndes Entzücken versetzte, wie er es noch nie gekannt. Wie wenig dachte er an sein damaliges Wort, daß er niemals eine Frauenschönheit mit Myon vergleichen würde.

Hippolyt vermochte sich kaum zu überzeugen, daß die vornehm aussehende Dame, die noch mit einem Ausdruck lieblicher Träumerei an ihrem Instrument saß, dasselbe blasse, blonde Mädchen war, das er damals kaum beachtet. Und noch mehr wurde er von ihren feinen Formen überrascht, von der Art, wie sie ihn empfing und dem Gespräch bald eine belebtere Färbung zu geben wußte. In ihrer Unterhaltung zeigte sich eine Geistesbildung und Sinnigkeit, die ihn noch mehr anzog, als selbst ihr gewinnendes Aeußere.

In seiner freudigen Aufregung mischte sich aber bald der Alte in das Gespräch der Beiden. „Singe uns noch etwas, Geneviève, der gnädige Herr sagte, Du hättest eine schöne Stimme.“

„O, Vater,“ sagte sie mit einem Lächeln, das sie noch mehr verschönerte, „wie kannst Du glauben, daß Herr von Brevelay an dem Gesange einer Klosterschülerin Gefallen finden wird, da er in Paris gewöhnt ist, die berühmtesten Sängerinnen zu hören?“

Hippolyt hätte ihr antworten mögen, daß er schon ein Entzücken empfände, wenn sie spräche, daß jeder Ton zu seinem Herzen ginge; er mußte sich begnügen, in die Bitten ihres Vaters einzustimmen. „Wenn Sie und mein Vater es wirklich wünschen, will ich nicht länger zögern“, entgegnete sie mit einfacher Bescheidenheit, und sie sang noch einige Stücke mit großer Vollendung und Innigkeit. Mit förmlicher Andacht lauschte der junge Mann auf ihren Gesang, und ihr ohnehin mildes Antlitz erhielt einen madonnenhaften Ausdruck.

Durch das Zimmer wurde er unwillkürlich an Myon erinnert, und ihr Bild tauchte vor ihm auf. Welch ein Contrast zwischen den beiden Mädchen! Myon war hager und groß, ihr braunes, von rabenschwarzen Haaren umrahmtes Gesicht hatte einen fast männlichen Ausdruck, und Geneviève war die reizendste Blondine, schlank und zierlich, mit wunderbar blauen Augen, in denen ein Himmel voll Liebe und Güte schlummerte. In Myons dunklen Augen schien dagegen ein beständiges Feuer zu lodern; wohl konnte sie auch zärtlich sein, aber sie flößte selbst dann noch eine gewisse Unruhe ein.

Als Geneviève geendigt, erwachte Hippolyt aus seiner Träumerei; er bekannte ihr ehrlich den tiefen Eindruck, den ihr Vortrag auf ihn gemacht, und sie merkte wohl, daß es keine bloße Schmeichelei war. Sie suchte nicht mit falscher Bescheidenheit das Vergnügen zu verbergen, das sie darüber empfand.

„Ich würde sehr erfreut sein,“ entgegnete sie offen, „wenn

Indem ich die Pferdezüchter des Kreises hiervon in Kenntniß setze, behufs der Gestellung der anzukörenden Hengste, bemerke ich, daß diese Hengste ev. auch in den für die benachbarten Kreise des Regierungsbezirks Arnsberg anstehenden Körungs-Terminen der betreffenden Kör-Commission zur Körung vorgeführt werden können. Die früher zulässigen außerordentlichen Körungen finden dagegen nicht mehr Statt.

Die zur Körung erforderlichen Eigenschaften der Hengste finden sich im § 3 der Kör-Ordnung vom 27. April 1827 (Amtsblatt de 1827, Stück 21, Seite 136) aufgeführt.

Im Körungstermine werden gleichzeitig die Fohlen, welche von Beschälern des Königlichen westfälischen Landgestüts abstammen, mit dem betreffenden Brennzeichen versehen werden, wenn die Besitzer solcher Fohlen zu dem Behufe diese unter Vorzeigung der Deckscheine vorführen.

Der Landrath (erkr.):
J. V. der Kreissecretair: Reuschel.

Politische Nachrichten.

Die am 6. stattgehabte Parade des königlich sächsischen Armeecorps, in welcher 20,000 Mann standen und zu welcher sich 50,000 Zuschauer eingefunden hatten, ist äußerst glänzend verlaufen. Nach derselben zog ein heftiger Gewittersturm über Leipzig, der an den Festbauten und Ausschmückung derselben einigen Schaden anrichtete. Das militärische Galadiner fand im Schützenhause statt. Die Toaste, welche der Kaiser dem Könige von Sachsen und der König dem Kaiser ausbrachten, waren ungemein herzlich, anerkennend enthusiasmirend. Abends wohnte der Kaiser der Festvorstellung im Theater bei und hörte dann vom Balkon des Theatergebäudes dem großen Zapfenstreich zu.

Von dem Expremier Gladstone ist jetzt die bereits angekündigte Broschüre erschienen, in welcher unter Hinweis auf die von den Türken verübten Greuelthaten ausgeführt wird, daß der Erneuerung solcher Vorgänge nur vorgebeugt werden könne, indem Bosnien, die Herzegowina und Bulgarien der türkischen Verwaltung entzogen würden; England müsse im Verein mit den andern Mächten auf dieses Ziel hinwirken. — Der Worte sind genug gewechselt u. s. w.

Aristarchi Bey, der ehemalige türkische Botschafter am Berliner Hofe, der nach Meldung der Turquie gelegentlich seines Scheidens aus dem Staatsrathe eine Jahrespension von 18,000 Frcs. erhalten hat, gedenkt sich mit seiner Familie in Deutschland dauernd niederzulassen. Die Gemahlin Aristarchi's ist bekanntlich eine Deutsche, die Tochter des früheren preußischen Kriegsministers von Bonin.

Die „Germania" theilt jetzt den Wortlaut des Urtheils gegen den Pfarrer Jox, der seinen Pudel zur Feindseligkeit gegen Bismarck und Minister Falk dressirte, mit. Das Urtheil lautet: „In Erwägung, daß der Beschuldigte, obwohl derselbe gehörig vorgeladen, nicht erschienen, daher gegen denselben in contumaciam zu verfahren ist; daß zur Sache der Strafantrag rechtzeitig gestellt worden, und aus der heutigen Verhandlung sich ergibt, daß am angegebenen Tage sich der Beschuldigte, welcher sich in Begleitung seines Hundes einem Spaziergange der Schuljugend von Brockscheid unter Führung des Lehrers angeschlossen hatte, an einem Haltepunkte im freien Felde angelangt, seinen erwähnten Hund vor den Knaben ein Kunststück ausführen ließ, welches darin bestand, daß, wenn er dem Thiere ein Stück Brod vorhielt, und dabei sagte: „es kommt von Bismarck oder von Falk," der Hund das Brod nicht nahm, dies aber wohl that, wenn ihm gesagt wurde: „es kommt vom Papst oder einem guten katholischen Christen"; daß der Beschuldigte dadurch, daß er seinen Hund in der angegebenen Weise dressirte, und dieses Kunststück öffentlich produciren ließ, den Reichskanzler und den Staatsminister Falk symbolisch und in lächerlicher und höhnischer Weise als hassenswerth und verächtlich dargestellt, und mithin beleidigt hat; daß die Beschuldigung mithin gerechtfertigt erscheint, und die Handlung des Beschuldigten besonders strafbar erscheint, weil sie von einem Manne in seiner Stellung und in Gegenwart der Schuljugend, bei welcher er jedenfalls in hohem Ansehen stand, gegen zwei der höchsten Staatsbeamten ohne jede persönliche Veranlassung und aus reiner Parteileidenschaft begangen worden ist: erklärt die Zuchtpolizeikammer des königlichen Landgerichts, in erster Instanz sprechend, den Anton Jox, Pfarrer, wohnhaft zu Brockscheid, in contumaciam gegen ihn verfahrend, für überführt: „am 2. September 1875 bei Brockscheid den Herrn Reichskanzler Fürsten von Bismarck, und den Herrn Minister der geistlichen Angelegenheiten, Falk, öffentlich beleidigt zu haben", verurtheilt denselben demnach mittelst Anwendung der §§ 185, 74 und 200 des Strafgesetzbuches und des Artikels 194 der Strafproceßordnung zu einer Gefängnißstrafe von 3 Monaten."

Auf Helgoland, wo der Sedantag durch gemeinschaftliches Mahl und Feuerwerk festlich begangen wurde, kam folgendes Gedicht zum Vortrag, das mit dem größten Jubel aufgenommen wurde:

Am 2. September.

Sei mir gegrüßt, stolzer Septembertag,
Du Festestag der deutschen Waffenehre!
Ging's einst von Fels zu Meere Schlag auf Schlag —
Soll heut auf fremdem Fels im deutschen Meere
Auch Schlag auf Schlag, Du Tag von Blut und Eisen,
Mein Gruß, mein Lied, Dein Angedenken preisen!

Und von Alt-England zu Jung-Deutschland hin
Sollst, deutsche Welle, Du die Grüße tragen —
„Daß Lieb' und Dankbarkeit im Heimathssinn,
Sollst, Welle, Du dem Vaterlande sagen —
„Vor Allem: grüße laut und wundertönig
Des Tages Meister, meinen Herrn und König."

Sag' ihm, daß uns sein unvergleichlich Bild
Auf jedem fremden Boden treu vereine,
Daß es — ob uns der Neid auch eitel schilt —
Umgeben ist von einem Heil'genscheine,
Grüß' ihn, mein Lied, in Mitten seiner Mannen,
Die nicht nur Schlachten — Herzen auch gewannen.

Bescheid'nen Sinnes kehrte der Soldat,
— Sechs Jahre sind's — zum heimathlichen Heerde —
Der Bürger ward ihm wieder der Kam'rad, —
Haß, Schmerz und Stolz ließ er auf fränk'scher Erde — —
Das chauvinistisch-byzantin'sche Wesen
— Bei Gott! — wir ließen's jenseit der Vogesen.

Doch, ach — wir ließen mehr und Beff'res dort
Im grau umflorten Schatten der Cypressen — —
„Tag von Sedan" — denn Dein ist heut das Wort! —
Laß uns der theuren Todten nicht vergessen —
Wo Treu und Liebe heut euch Kränze winden,
Soll „Immortellen" man als Blüthen finden!

So ströme denn, vom grün-roth-weißen Strand
Du Festesgruß, in unsre deutschen Gauen:
Noch ist's nicht deutsch, das schöne Helgoland —
— — Werd' ich die Flagge schwarz-roth-weiß einst schauen?
Wie es auch komme — hier und allerwegen —
„Tag von Sedan, Dir jubeln wir entgegen!"

Vom slavisch-türkischen Kriege.

Zu den Krisen, welche in den Eingeweiden der Türkei wüthen, droht eine neue sich zu gesellen, da ein Telegramm des Bureau Hirsch den Ausbruch eines Aufstandes in der türkischen Drobudscha ankündigt, indem fünftausend daselbst wohnende Russen die Waffen ergriffen haben sollen. Mit dem Namen der Dobrudscha bezeichnet man den südlich der rumänischen Grenze belegenen Küstenstrich des schwarzen Meeres, welcher eine zahlreiche Kosakenbevölkerung ernährt und von der russischen Grenze nur durch einen verhältnißmäßig schmalen Streifen rumänischen Territoriums geschieden ist. Obige Nachricht würde eine indirekte Bestätigung erhalten durch ein dem Wiener „Tagblatt" zugehendes Telegramm, demzufolge die rumänische Regierung zwischen Braila und Galatz ein Observationskorps zusammenziehe.

Telegraphische Depeschen.

Cettinje, 7. Sept. Derwisch Pascha überfiel zwei in Rogani (Piperikreis) lagernde montenegrinische Bataillone. Diese leisteten heldenmüthigen Widerstand und schlugen, nachdem sie durch drei Bataillone verstärkt worden waren, die Türken über Maraca zurück.

Constantinopel, 7. Sept. Die feierliche Schwertumgürtung hat heute stattgefunden.

Belgrad, 8. Sept. Ristics richtete heute eine zweite Note an die Consuln über neue Grausamkeiten der Türken. Er constatirt darin die systematische Verwüstung des Bezirks von Saitschar, wo allabendlich unter den Augen der türkischen Behörden ganze Dörfer niedergebrannt würden. Bei Alexinatz bereits seien bereits 48 Orte eingeäschert. Die Genfer Convention würde von den Türken nirgends respectirt, auf die Ambulanzen werde, so wie sie sich zeigten, geschossen, das ganze Verfahren der Türken zeige ein systematisches Zerstörungs- und Ausrottungswerk und entspreche nicht der Kriegsführung civilisirter Völker.

Cettinje, 8. Sept. „Glas Czernagorca" veröffentlicht Details über den vorgestrigen Sieg der Montenegriner, wodurch die Absicht Derwisch Pascha's, in das Innere von Montenegro einzudringen, vereitelt wurde. 2000 Türken blieben auf dem Schlachtfelde, über 1000 ertranken. Der Rest floh nach Podgoricza. Die Montenegriner hatten 67 Todte und 122 Verwundete.

Westfälisch-Rheinisches.

Foerde. Ueber die in Foerde stattgehabte Katholiken-Versammlung macht ein Augen- und Ohrenzeuge folgende Mittheilungen: „Die in Foerde anwesende Menschenmasse war zum Erstaunen. Die Bahnzüge von Siegen, Hagen und Attendorn hatten sämmtlich doppelte und dreifache Wagenzahl, alle vollgepropft. Außerdem kam eine Unmasse Pferdewagen und Fußgänger. Im Ganzen schätze ich die Zahl der Versammelten in den vollgepropften Zelten auf 5000 Mann. Viele sind gar nicht hineingekommen. Adelige und geistliche Herren waren mehrere anwesend, von letzteren jedoch nicht so viele, als man erwartet hatte. Erster Redner war der Abgeordnete Freiherr von Wendt zu Gevelinghausen. Er sprach drei viertel Stunde mit kräftiger Stimme in fließender Weise. Hauptinhalt seiner Rede war Anregung zur allgemeinen Theilnahme bei den bevorstehenden Wahlen zum Zwecke der Wiederwahl von Ober-Tribunalsrath Peter Reichensperger. — Nach ihm trat Kaufmann Fuchs aus Köln auf, ein flotter Redner mit prächtigem Organ, ein rechter Redner für das katholische Volk. Er machte es sich zur alleinigen Aufgabe, die liberalen Katholiken, insbesondere die Alt- oder Protest-Katholiken, gründlich durchzuhecheln. Der erste Liberale sei Luzifer gewesen, da er die erste Revolution gemacht habe. Die Glocke an der altkatholischen Kirche, der Kapelle des Kölner Rathhauses, sei beim ersten Läuten für die Altkatholiken umgekippt und habe den Dienst versagt; die Kaiserglocke wolle partout nicht an der Seite nach Berlin anschlagen. Die Liberalen müßten einen Schub in den . . . haben. Kurzum, Herr Fuchs zeigte sich als richtiger „Kölner Drickes." Die guten gläubigen Sauerländer hatten so etwas ihre Lebetage noch nicht gehört und sperrten Ohren, Nase und Mund auf. — Der dritte Redner war Herr von Schorlemer-Alst. Derselbe sprach würdig, ernst zur Sache. Zwar hatte er es auch mit den Liberalen zu thun, aber er sprach doch über sie wie ein ernster Gegner, wie ein ehrlicher Mann und nicht wie ein Hanswurst oder wie Herr Fuchs aus Köln. Zum Schluß sprach noch der Haupt-Arrangeur der Versammlung, Herr Vikar Brill aus Attendorn. — Im Allgemeinen herrschte in der Versammlung die schönste Ruhe und Ordnung. Daß die Wiederwahl Peter Reichenspergers gesichert ist, scheint selbstverständlich zu sein. Es war ohnehin wohl kein Zweifel daran."

Langenberg bei Rheda. Ein curioses Duell wurde hier vor einigen Tagen zwischen einem Ackersmann und einem Schneider ausgekämpft. Aus demselben ging nämlich der Erstere ohne seine vorher noch besessene Nase hervor, die dem Schneider zwischen den Zähnen geblieben war.

Hemmerde. Donnerstag wurde der Briefträger hiesiger Postanstalt bei Gelegenheit des hier tobenden Gewitters vom Blitz getroffen und sofort getödtet. Derselbe hinterläßt Frau und 5 Kinder.

Lüdenscheid. Wie wir hören, beabsichtigt der Theil der liberalen Partei, welcher die Candidatur des bisherigen Abgeordneten Kreutz nicht mehr für zweckmäßig hält, an seiner Stelle den in hiesigen Kreisen wohlbekannten Justizrath Rauschenbusch, früher zu Altena jetzt zu Hamm wohnhaft, als Candidaten zum Abgeordnetenhause aufzustellen.

Barmen. Ein miserabler Streich wurde hier in der vorletzten Sonntagsnacht einem Soldaten gespielt. Derselbe stand Posten, hatte vorher vielleicht etwas flott „Sedan" gefeiert, und war nun unterm Gewehr eingeschlafen. Während der biedere Vaterlandsvertheidiger sich so im Morpheus Armen eines schweren Vergehens gegen die Kriegsartikel schuldig

---

das wahr wäre, was Sie über meine Stimme gesagt haben, denn ich liebe die Musik über Alles."

Wie rasch verflog nun der Abend im anmuthigsten Geplauder mit dem lieblichen Geschöpf. Er kam aus der Ueberraschung nicht heraus; Geneviève hatte sich nach allen Seiten wunderbar entwickelt, und als er endlich Abschied nahm, und ihr „Gute Nacht" sagen mußte, hatte auch schon sein Herz entschieden. Er wußte bereits, daß er Geneviève liebe, tief, innig, unauslöschlich, und daß sein Verhältniß zu Myon ein jugendlicher Irrthum gewesen, den er hart genug gebüßt. Jetzt erst sah er, was Liebe sei.

Nun war ihm plötzlich das alte, düstere Schloß wie verzaubert, denn er ahnte es, daß ihn Tage von unaussprechlicher Seligkeit erwarteten. Und so war es auch; er geizte mit jeder Stunde, die er in Gesellschaft des jungen Mädchens zubringen konnte, und Geneviève überließ sich neidlos dem Genuß, den ihr der Umgang mit einem Geistesverwandten bot. Er wußte ihrer sanften Träumerei zu folgen, und sie konnte mit ihm über Alles sprechen, was sie in den letzten Jahren an Geistesschätzen in sich aufgenommen. In vollen Zügen schlürften beide das Glück, das ihnen aus ihrem traulichen, harmlosen Verkehr entgegenblühte.

Myon war ganz vergessen. Wohl hatte er ihr beim Abschiede versprochen, ihr sofort zu schreiben, aber er hatte es nicht zu einer einzigen Zeile gebracht. Da traf schon ein Brief von ihr ein. Grade weil ihr Andenken in seinem Herzen bereits völlig erloschen war, empfand er etwas wie Gewissensbisse oder Mitleid, und seine Antwort wurde zärtlicher, als er selbst gewollt. Er drückte noch immer Gefühle aus, die er längst nicht mehr für sie besaß. Als er geendigt und den Brief fortgeschickt, fühlte er eine große Erleichterung; nun war dieser düstere Schatten der Erinnerung wieder in den Hintergrund gedrängt.

Erleichterten Herzens suchte er Geneviève auf. Ah, welche Seligkeit winkte ihm hier! Sie plauderten und lachten mit einander, dann sang sie etwas, und ihre Stimme schien ihm heute von noch größerem Wohllaut; dann plauderten sie wieder, und ein lachender Himmel schien sich vor ihm aufzuthun, ihn der Erde zu entrücken.

So verging ein Tag nach dem andern, und Hippolyt wagte nicht einmal daran zu denken, daß er dies Paradies je wieder verlassen dürfe. Nur ein Schatten flog zuweilen an ihm vorüber. Myon hatte geantwortet, und aus ihren Briefen leuchtete die Seligkeit hervor, die sie über sein zärtliches Schreiben empfunden. Sie dankte ihm stürmisch dafür, und in jedem ihrer Worte sprach sich ihre glühende Liebe aus.

Hippolyt konnte sich nicht aufraffen, ihr die Wahrheit zu schreiben, denn er besaß nicht jenen Muth, der ehrlich und rücksichtslos die Wahrheit bekennt, selbst wenn sie wie eine Brutalität aussieht. Der junge Brevelay vermochte Myon nicht zu bekennen, daß er sie nicht mehr liebe, und schrieb mit diplomatischer Vorsicht einen jener nichtssagenden Briefe, die liebende Empfänger doch zu ihrem Vortheil zu deuten wissen.

Gerade diese von Zeit zu Zeit auftauchenden dunklen Erinnerungen brachten ihm die Gewißheit, wie wunderbar und unauflöslich er bereits an Geneviève gefesselt war. All die glänzenden Erscheinungen der Pariser Salons waren ziemlich eindruckslos an ihm vorübergegangen; niemals war sein Herz in solche Bewegung versetzt worden, als durch Geneviève, bei der freilich Geist und Herz sich in wunderbarer Harmonie befand, und deren ganze Erscheinung einen desto größeren Zauber auf ihn ausübte, je näher er sie kennen lernte. Bald war sein Entschluß gefaßt: sie und keine Andere mußte die Gefährtin seines Lebens werden! Mochte die Mutter auch Anfangs ein wenig zürnen, seinem Glück trat sie auf die Dauer gewiß nicht hindernd entgegen; hatte sie doch endlich zu der Verbindung ihrer Tochter mit Georg ihre Einwilligung gegeben. Wohl hatte Myon auch davon geträumt, Frau von Brevelay zu werden, und ihn zuweilen sogar gedrängt, Alles zur Entscheidung zu bringen; aber jetzt dankte er seinem Geschick, daß er niemals den Muth gefunden, der Mutter dieses Bekenntniß zu machen. Wie drängte es ihn jetzt ganz anders vorwärts! Das war die echte, himmelstürmische Liebe, und wenn seine Mutter noch stolzer, unnahbarer gewesen wäre, er wußte, daß er den Kampf mit ihr bestehen, und glücklich bestehen würde, wo es galt, Geneviève zu besitzen. Sie hatte ihm ausgeplaudert, daß eine Verwandte von ihr in den nächsten Tagen Hochzeit feiere, und sie als Brautjungfer geladen sei.

„Ich werde Sie dann sehen?" war seine Frage gewesen, und sie hatte es ihm lächelnd zugesagt.

Und als er an jenem Tage im Salon saß, rauschte eine Dame herein.

„Geneviève!" rief er überrascht, und er vermochte seine Augen nicht von ihr abzuwenden. Er hatte sie bisher nur im einfachen Hauskleide gesehen, und oft gemeint, daß sie niemals schöner aussehen könne, als in dem schlichten Anzuge, und nun mußte er sich doch bekennen, daß ihre anmuthige Gestalt in den prächtigen Gewändern noch mehr zur Geltung kam. Es war, als ob eine jener feinen zierlichen Edeldamen der Gemälde eines Watteau aus dem Rahmen getreten und vor ihm lebendig geworden.

Sie schien sich an seinem Erstaunen zu weiden.

„Komme ich Ihnen denn gar so fremd vor?"

„Nein, Geneviève, so bekannt, so —"

Er war aufgesprungen, hatte ihre Hand ergriffen und wollte sie an seine Lippen pressen. (F. f.)

machte, kam ein nächtlicher Wanderer vorüber. Statt auf den Gedanken zu gerathen, den Schlaf des Soldaten zu stören, konnte der Taugenichts der Versuchung nicht widerstehen, das an der Mauer lehnende Gewehr zu annectiren, und damit fürbaß zu trollen. Er lief aber gradenwegs einem Nachtwächter in die Arme, welcher die Annexion des Gewehres für einen Diebstahl erklärte, unsern Biedermann zur Polizeiwache führte und einsperren ließ. Wer wol die schwerste Strafe davontragen wird: der Soldat, welcher sich das Gewehr stehlen ließ, oder der Nachtwandler, der es ihm stahl?

Wesel. Bei dem Gewitter am vergangenen Mittwoch-Abend ist in der Nähe von Spellen eine Kuh vom Blitz erschlagen, während ein Knabe, welcher dieselbe an der Leine hütete, unversehrt geblieben ist.

St. Wendel. Am 4. d. standen circa 280 Personen vor dem Polizeigericht, theils wegen verbotenen Wallfahrens nach Marpingen, theils wegen verbotenen Betretens der betreffenden Walddistricte. Freigesprochen wurden zwei wegen Beweismangels. Auf den 22. d. M. wurden vertagt neun Fälle. 270 Leute wurden jeder zu drei Mark Strafe event. einem Tage Haft und in die Kosten verurtheilt.

Aus den Kreisen Iserlohn — Arnsberg.

* Menden. Seit längerer Zeit bringt die Bergisch-Märkische Zeitung Artikel aus Menden, welche offenbar bezwecken, Mißstimmung durch skandalöse Darstellungen hervorzurufen. Der bekannte Correspondent scheut sich dabei nicht, seine Artikel durch persönliche Ausfälle und Beleidigungen noch besonders zu würzen. Wenn wir bisher diese, jedem verständigen Manne höchstens ein mitleidiges Lächeln abgewinnenden tendenziösen Correspondenzen vollständig ignorirten, so scheint dieses Stillschweigen den Artikelschreiber derart ermuthigt zu haben, daß er glaubt, nach seiner Geseker Manier jetzt Jeden angreifen zu können, wie er wolle. Jedoch hat Alles seine Grenzen, und werden wir von heute an dem Thun und Treiben dieses Schreibgenies einige Aufmerksamkeit widmen. — Nr. 107 vom 7. September bringt unter „Menden, den 5. d.," Folgendes:

„In der Dienstagsnummer des „Westf. Telegr." vom 29. Aug. schreibt Riedelche: „Bei dem Jubelfeste unseres hochw. Pfarrers prangte die ganze Stadt im Flaggenschmuck". Er hat sich dabei wol einer kleinen Uebertreibung schuldig gemacht, denn „er selbst" hatte nicht geflaggt. Dagegen aber schaute sein winziges Fähnlein am Sedanmorgen aus dem Dache hervor und verkündete laut den Bewohnern von Menden: „Ich bin ein Preuße u. s. w.""

Ferner unter „Eingesandt":

„Menden, 5. September. Als es sich vor circa 14 Tagen in einer Stadtverordneten-Sitzung um Bewilligung der Gelder für die Sedanfeier handelte, meinte der Stadtvater T., „St. Sedan" wäre das höchste Fest im ganzen Jahre. Also noch höher, geehrter Herr, als jenes Fest, wonach sich die Menschen 4000 Jahre gesehnt haben? Noch höher wie die Auferstehung Christi, wie Pfingsten, wie die Feste unserer lieben Gottesmutter??? Wieweit ist es doch schon mit dem Manne gekommen! Wer übrigens weiß, wie fleißig dieser Herr seit 15—20 Jahren die Kirche besucht hat, der braucht sich über solche Ansichten nicht mehr zu wundern."

In dem ersten Artikel will der Verfasser uns glauben machen, er sei ein langer Mann, da er von Riedel en miniature spricht, und gibt zwischen den Zeilen seinem Aerger Ausdruck, daß der „böse" Telegraph sich erkühnte, der Jubiläumsfeier des Herrn Pfarrer Röper einige wohlmeinende Zeilen zu widmen. Wenn nun die Bergisch-Märkische Zeitung zum großen Befremden ihrer hiesigen Leser außer einer bezahlten Annonce kein weiteres Wort für dieses Fest hatte, so ist die Annahme wohl begründet, daß der bekannte übereifrige Correspondent, der gedachte Zeitung häufig mit faden Artikeln spickt, kein Verehrer des Pfarrers Röper ist. Der von ihm nicht erwartete große Flaggenschmuck am Sedantage erregt derart seinen Grimm, daß er unsere 7 Ellen lange Fahne für ein „winziges Fähnlein" erklärt. — In dem „Eingesandt" gibt der Verfasser klar zu erkennen, wie es ihm nur darum zu thun ist, zu mißdeuten, zu entstellen und zu verdrehen, damit ja die große Menge wenigstens gegen einen Vertreter der Stadt eingenommen wird. Denn der Schreiber weiß selbst recht gut, daß der Stadtverordnete Herr W. Törnig mit seinem Ausdruck „das höchste Fest" nur ein solches im politischen Sinne meint. Aber deßhalb einen achtbaren Mann sogar noch durch unwahre Behauptungen compromittiren zu wollen, ist gemein. Seinen Nächsten in der gröbsten Weise beleidigen, kennzeichnet so recht die wahre Gesinnung dieses Correspondenten, der doch in seiner Stellung seinen Mitmenschen durch christliche Liebe und Duldsamkeit ein leuchtendes Beispiel sein, und sein langes Gewand vor Schmutzflecken bewahren sollte.

✓ Menden. Der Bureau-Assistent Lollert ist zum Secretair bei dem Kreisgericht zu Dortmund, und der Bureau-Diätar Müller in Bochum bei dem Kreisgerichte zu Iserlohn mit der Function bei der Gerichtscommission hierselbst, unter gleichzeitiger Uebertragung der Geschäfte des Erhebers bei der hiesigen Gerichtskasse, ernannt.

+ Iserlohn. Die Gartenlaube bringt eine Abbildung der Riesen-Tropfsteinsäule in Letmathe und schreibt dazu: Zu den schönsten Naturseltenheiten gehört unstreitig diese Tropfsteinsäule. Dieselbe wurde im Jahre 1875 Ende August in dem Kalksteinbruche des Herrn D. Bohe in Letmathe bei Iserlohn entdeckt. Sie stand in einer geräumigen Höhle, mit der Spitze an den Boden derselben stoßend. Nachdem die Säule am Sockel durchsägt, und von etwa 20 Arbeitern niedergelegt, mußte sie durch einen engen Eigang, kaum breit genug, um einen Mann durchkriechen zu lassen, 60 Fuß weit geschleift, und so an's Tageslicht befördert werden; von da ab wurde sie einen steilen Abhang von 20 Fuß hinuntergeschafft, was unter den größten Schwierigkeiten bewerkstelligt wurde. Die in einer gelblich-weißen Farbe brillant schimmernde Säule hat einen Umfang von 2 Fuß; sie läuft von der Mitte ab kegelförmig zu bis zur Spitze, hat eine Höhe von 10½ Fuß, wiegt circa 1400 Pfund und läßt beim Anschlagen mit dem Finger einen hellen Ton vernehmen. Sie steht in dem Hause des Herrn Suchard in Letmathe, fünfzehn Schritte vom Bahnhofe entfernt, zur Ansicht (ohne Eintrittsgeld), und wird vielfach von Reisenden besucht. — Eine photographische Abbildung ist in dem Atelier des Herrn Cohen hier zu haben.

† Letmathe. Auf dem Perron des Bahnhofes entstand letzten Mittwoch eine Schlägerei zwischen zwei Brüdern, die vor dem Gericht zu Iserlohn Zeugniß abgelegt hatten und über ihre Aussagen in Hader geriethen. Der eine richtete mit einem dicken Knotenstock den andern derart zu, daß auf das jämmerliche Geschrei des Unterliegenden der zärtliche Bruder von der Bahnpolizei arretirt wurde.

✓ Limburg. Das Kinderfest am 2. September hat den besten Verlauf genommen. Dasselbe nahm mit der Aufstellung des Festzuges an der trockenen Brücke seinen Anfang um 2 Uhr. An dem Festzuge nahmen sämmtliche Schulen Limburgs, der Krieger-, Schützen-, Turn-, Gesellen- und zwei Gesangvereine Theil. Unter den Klängen der Musik bewegte sich der imposante Festzug durch die Straßen Limburgs nach dem Kriegerdenkmal. Das festlich geschmückte Denkmal wurde vom Herrn Bürgermeister Pannewitz im Namen der Stadtverordneten dem Kriegervereine in begeisterter Rede übergeben. Der Präses des Kriegervereins versprach im Namen seiner Kameraden, das Denkmal als ein Heiligthum zu behandeln. Ein Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser folgte, worauf 2 patriotische Lieder von den Gesangvereinen vorgetragen wurden. Mit Begeisterung stimmte dann das Publikum die Wacht am Rhein an. Der Zug setzte sich hierauf wieder in Bewegung, um in das Festlocal zu ziehen. In demselben war bereits Kaffee mit Zubehör für die große Anzahl Kinder aufgetischt und mit sichtbarer Lust und Freude verschwand ein Stückchen Kuchen nach dem andern. Durch Verloosung und Spiele wurde jedem Kinde auch ein Geschenk zu Theil. Sonstige Belustigungen wurden noch von den Lehrern veranstaltet. Gegen Abend bekam jedes Kind Butterbrod und Bier. Ein Kinderball schloß das Kinderfest und ein Festessen die ganze Feier. Limburg hat sich wirklich nicht nur im Aufthun der Herzen, sondern auch im Aufthun der Taschen wieder recht gezeigt. Die Veranlassung zu dem Feste gab der Schulvorstand, er bewilligte aus der Schulkasse pro Kind 60 Pf., für Musik und Belustigungen der Kinder wurden die Kosten durch freiwillige Beiträge gedeckt. Kinder und Eltern gingen mit den besten Eindrücken nach Hause, es war so recht ein Fest, um den Kindern patriotischen Sinn einzupflanzen.

< Arnsberg. Bei den Anmeldungen auf den Standesämtern beobachtet das Publikum noch immer nicht diejenige Sorgfalt, welche im eigenen Interesse für die Beurkundung des Personenstandes doch unbedingt nöthig ist. Namentlich nehmen es die Leute hier und da nicht so genau mit der Schreibweise der Familiennamen und der richtigen und vollständigen Angabe der Vornamen, während gerade in dieser Beziehung die größte Aufmerksamkeit und Sorgfalt geboten erscheint. Für die Betheiligten treten denn auch die Folgen oft unmittelbar und recht empfindlich ein. Bei Sterbefällen z. B. sind dieselben außer Stande, Publikation des Testamentes zu erlangen, wenn die zum Sterberegister eingetragenen Vornamen mit den Angaben des Rekognitionsscheines zum Testament nicht übereinstimmen, oder wenn die Schreibweise des Familiennamens Abweichungen enthält. Von den Lebensversicherungen ist die Auszahlung der Versicherungsgelder nicht eher zu erreichen, als bis derartige Anstände beseitigt, und das dauert bei dem gesetzlich vorgeschriebenen Berichtigungsverfahren sehr lange, so daß viele Familien dadurch in große Verlegenheiten kommen, abgesehen von den Weiterungen, die sonst noch daraus folgen. Später aber wird es meistens sehr schwer, wenn nicht unmöglich sein, die von den Vorfahren etwa verschuldeten Irrthümer zu beseitigen, zumal im Allgemeinen der Sammlung vollständiger Familienpapiere wenig Sorgfalt zugewendet wird. Bei der außerordentlichen Wichtigkeit, welche die genaue und korrekte Beurkundung des Personenstandes für alle Familien und auf viele Generationen hin hat, können wir es dem Publikum nicht dringend genug ans Herz legen bei seinen desfallsigen Anmeldungen auf den Standesämtern mit der größten Sorgfalt zu Werke zu gehen. Es empfiehlt sich insbesondere, sich zu den betreffenden Anzeigen immer mit den entsprechenden Urkunden, insbesondere mit den Tauf- resp. Geburtsscheinen zu versehen.

> Warstein. Die Verwaltung der hiesigen Steuerkasse ist dem bisherigen commissarischen Steuer-Empfänger Dehl hierselbst definitiv übertragen worden.

Allerlei.

* Eine unglückliche Mutter erschien in diesen Tagen vor der VI. Criminal-Deputation des Berliner Stadtgerichts. Im Herbst 1874 hatte Frau M. das Unglück, ihren Mann zu verlieren, und stand mit ihren drei Kindern, von denen das jüngste erst zehn Wochen alt war, einsam und allein. Blutarm, wie sie war, faßte die Witwe den unglücklichen Entschluß, des jüngsten Kindes, dessen Ernährung und Pflege sie thatsächlich daran hinderte, zweckmäßig für die anderen Kinder zu sorgen, sich zu entledigen. Sie wußte, daß ein ihr bekanntes Ehepaar, der Zimmermann Nickel und dessen Ehefrau, seit lange ein Kind wünschte, und in der festen Zuversicht, daß das kleine Wesen in gute Hände komme, schritt sie zur Ausführung ihres Planes. Sie nahm den Knaben, zog ihn warm und sauber an, hüllte ihn noch außerdem in eine Decke, und begab sich eines Abends im September gegen 8 Uhr in das Haus der Bergstraße, woselbst die Nickel'schen Eheleute im Parterregeschoß wohnten. Das Mutterherz zog sich krampfhaft zusammen, ein Thränenstrom entstürzte ihren Augen, noch ein heißer Kuß fiel auf die Lippen des schlafendes Kindes — im nächsten Moment hatte die bedauernswerthe Mutter es auf die Treppenstufe vor der Nickel'schen Wohnung gelegt. Hier schlief es ruhig unter der Gasflamme, so daß Jeder, der vorbeipassirte, es sehen mußte. Es kamen auch nach kaum einer Minute Leute von oben herab, und die Mutter, welche so lange auf der Straße gewartet hatte, sah, wie eine Frau Kühne den Knaben in ihre Obhut nahm. Erst kürzlich ist die Affaire zur Kenntniß des Gerichts gekommen, und die Staatsanwaltschaft hat gegen die Frau Anklage wegen Aussetzung ihres leiblichen Kindes erhoben. Die Angeschuldigte gibt unter Thränen alles Thatsächliche der Anklage zu, bemerkt aber, daß sie gewußt habe, das Kind, welches außerdem besonders gut gegen Einflüsse der Witterung geschützt gewesen, werde nach einigen Minuten gefunden und aufgenommen werden, deßhalb habe sie es auch an eine sehr frequente Stelle des Hauses grade unter die Gasflamme gelegt, und das Resultat abgewartet. Das Gesetz bedroht die Aussetzung der eigenen Kinder mit sehr schwerer Strafe — 6 Monate Gefängniß ist das Minimum —, indessen bedingt der einschlägige Paragraph, daß die durch die Aussetzung herbeigeführte Lage des Kindes eine durchaus hülflose sei. Im vorliegenden Falle hat das Gericht eine solche Hülflosigkeit des ausgesetzten Knaben nicht angenommen, und im Einverständniß mit der Staatsanwaltschaft die Angeklagte freigesprochen.

Obertribunals-Entscheidungen.

Der Ehemann hat zwar das Recht, die Bestrafung einer gegen seine Frau gerichteten Beleidigung aus eignem Recht zu beantragen, dagegen kann er nicht wegen einer allein seine Frau betreffenden Beleidigung als Mitbeleidigter Bestrafung verlangen. — Die Vorschriften der Gerichtsordnung über Zuziehung der Ehemänner bei Prozessen der Ehefrauen finden auf das Sühneverfahren vor dem Schiedsmanne keine Anwendung. — Nach § 61 des Strafgesetzbuches beginnt die dreimonatliche Frist für die Stellung eines Strafantrages bei sogenannten Antragsdelikten mit dem Tage, seit welchem der zum Antrag Berechtigte von der Handlung und von der Person des Thäters Kenntniß gehabt hat. In Beziehung auf diese Bestimmung hat das Ober-Tribunal die Entscheidung gefällt, daß bei Injurienprozessen der verklagte Beleidiger, welcher den Einwand erhebt, daß die Kenntniß der Beleidigung seitens des Klägers länger als drei Monate vor Anstellung der Klage zurückdatirt, diesen Einwand zu beweisen hat.

Eine Wahlbroschüre.

Eines der neuesten Erzeugnisse der ultramontanen Wahlpresse ist eine auch hier verbreitete Broschüre, die in der Bonifacius-Druckerei in Paderborn gedruckt, und betitelt ist: „Fort mit den Liberalen! Auf zu den Wahlen!" In Alban Stolz'scher Manier wird darin mit dem Wähler gesprochen und der „Liberalismus" auf die Anklagebank gesetzt. Es gibt keine schlechte Eigenschaft, kein Verbrechen, was nicht als besondere Eigenthümlichkeit des Liberalismus hingestellt wird. Kain, der erste Brudermörder, ist danach ein Ur- und Erzliberaler! „Gottlosigkeit, Weltsinn, Eifersucht, Neid, Haß, Grausamkeit, Barbarei, Blutdurst und alle bösen Geister toben in seiner „liberalen" Seele und vererben sich fort auf Kinder und Kindeskinder." Liberalismus und Voltaireanismus werden dann identificirt und es wird fortgefahren: „Bekanntlich fand dieses englisch-französische Giftgewächs vortrefflichen Düngerboden in Deutschland und Preußen, wo die Philosophen Kant, Fichte, Schelling, Hegel und Andere, und die Dichter Lessing, Göthe, Schiller u. s. w. das alte Metier des „liberalen" Urvaters wieder herzhaft aufgriffen, und den Unglauben und damit die Sittenlosigkeit des „Liberalismus" bei Hoch und Niedrig schürten." Also die Blüthe unserer deutschen Poesie im Dienste der Unsittlichkeit — das ist ultramontane Kenntniß der deutschen Literatur! Kühn wird dann in die Welt hinein behauptet, daß niemals ein römischer, ultramontaner Katholik, niemals ein orthodoxer Protestant, niemals ein bibelgläubiger Jude sich zum Liberalismus bekannt hätten — sind denn die Gebrüder Reichensperger früher nicht Anhänger der liberalen Partei gewesen? Hat nicht Pio Nono selbst zu den Liberalen gehört? Oder waren sie etwa früher nicht römische Katholiken? Das beliebte Thema der Ultramontanen über den Zusammenhang des Liberalismus und Freimaurerthums und die Verderbtheit des letzteren wird durch eine Menge Aussprüche von Freimaurern selbst zu beweisen versucht und dann die „Characterlosigkeit" des Liberalismus auch durch einige Bildchen dargestellt. Der Zustimmung der römischen Curie, welche jüngst mit dem Sultan Murad die freundlichsten Beziehungen pflegte, wird sich der folgende Satz Pag. 14 kaum zu erfreuen haben: „Und wo heute die Christen der Herzegowina, triefend von Blut und zur Verzweiflung getrieben, zu den Waffen greifen, um sich dem scheußlichen Joche der Türken zu entwinden, siehe, da steht ein großer Theil „Liberalismus" auf türkischer Seite, — also der Papst (der doch auch auf türkischer Seite steht) ist hiernach ein Theil des Liberalismus! . . . Daß nur das Büchlein nicht bis nach Rom dringt! Nur noch einige Kraftstellen aus der Blüthenlese des höheren Blödsinns, welchen dieses Wahlmanifest den Wählern bietet: Pag. 20: „Er (der Liberalismus) macht aus talentvollen, hoffnungsvollen Jünglingen fast ausnahmslos prahlerische Halbwisser und Schwätzer; Stätten des Fleißes und strebsamer Geistesarbeit verwandelt er nur zu oft und zu bald in Brutstätten der Genußsucht und Liederlichkeit" . . . „Droht nicht der Liberalismus aus ihnen (den Volksschulen nämlich) mit rapider Geschwindigkeit Magazine frecher, zügelloser, sittenloser und ehrloser Taugenichtse zu machen?" . . . . „Alles, was er angreift, verdorrt und verwelkt unter seinen vergifteten Händen. Wo er auch nur ein Jahrzehnt lang eine Nation beherrschte, da wuchsen die pfiffigen Schwindler, Betrüger, Gründer wie Pilze aus der Erde. Die züchtigen Jungfrauen und Frauen machten sich rar. Die Ehen wurden zerrüttet, die Selbstmorde mehrten sich, die Zucht- und Unzuchtshäuser erweiterten sich . . ." Doch genug des Blödsinns! Man weiß nicht, was man mehr bewundern soll, die Unverschämtheit, solches dem deutschen Volke zu bieten, oder die Zuchtlosigkeit des Geistes, der ein solches Product hervorbringen kann. — Interessant ist, daß dieses Opusculum in diesen Tagen von einem „armen blinden Mann" von Haus zu Haus zum Kauf angeboten wurde.

Berlin W., den 6. September 1876.

Bekanntmachung.

Briefsendungen nach Persien und Kleinasien.

Von jetzt ab ist die Beförderung von Briefpostsendungen nach folgenden Orten in Persien und Kleinasien:

Bagdad (Kleinasien),
Bender-Abassi oder Bunder-Abbas (Persien),
Bushire oder Abuschir (Persien),
Bussora oder Bassora (Kleinasien),
Guadur (Beludschistan), und
Linga (Persien), ferner nach
Muscat oder Mascat (Arabien),

auch auf dem Wege über Suez und Bombay zulässig.

Das Porto beträgt:

40 Pf. für frankirte Briefe
60 Pf. für unfrankirte Briefe } im Gewichte von je 15 Gramm,
20 Pf. für Postkarten,
10 Pf. für Drucksachen und Waarenproben für je 50 Gramm,

und die Einschreibgebühr 20 Pf.

Die betreffenden Sedungen sind mit dem Vermerke: „über Brindisi und Bombay" zu versehen.

Kaiserliches General-Postamt.

Berlin W., den 7. September 1876.

Bekanntmachung.

Verbot des Einlegens von Briefen in die nach Frankreich bestimmten Geld- und Päckereisendungen.

In den in Frankreich aus Deutschland eingegangenen Päckereisendungen sind seitens der franz. Zollbehörden bei der zollamtlichen Revision in letzter Zeit häufig Briefe oder sonstige Mittheilungen, welche die Eigenschaft von Korrespondenzen hatten, vorgefunden worden. Zur Fernhaltung von Nachtheilen wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Einlegen derartiger Schriftstücke in die nach Frankreich bestimmten Päckereisendungen gegen die französischen Postgesetze verstößt und Zuwiderhandlungen die Einleitung des Strafverfahrens in Frankreich zur Folge haben.

Kaiserliches General-Postamt.

Holz-Verkauf.

Am Montag den 25. und Dienstag den 26. September c., jedesmal Morgens 10 Uhr anfangend, sollen im Stadtwalde, Distrikt Dachserde,

1200 Stämme starke langschaftige Eichen,

(Rest des Eichenholzes im District Dachserde), zu Bau- Nutz- und Grubenholz geeignet, an Ort und Stelle verkauft werden.

Menden, den 11. September 1876.

Der Bürgermeister:
Papenhausen.

Das beliebte

Kölner Hänneschen-Theater

wird in dieser Woche auf dem Brückenplatze in Arnsberg, dem Wirth Bären's'schen Hause gegenüber, von Mittwoch den 13. September ab

täglich Vorstellungen

geben in einer eigens dazu erbauten Bude und mit eigenem Musikchor in carnevalistischem Costüm. Alles Nähere besagen Programm und Tageszettel.

Achtungsvoll

H. J. Königsfeld
aus Köln.

Bekanntmachung.

Die hiesigen

Märkte

werden zukünftig abgehalten werden:

1. **Frühjahrsmarkt**: Donnerstag nach Ostern,
2. **Herbstmarkt**: Donnerstag nach Maria Geburts-Sonntag.

Schmallenberg, den 4. September 1876.

Der Amtmann:
Röper.

Im Verlage von Karl Scholze in Leipzig erschien:

Buchführung

für
Handwerker u. kleinere Geschäftsleute
von
C. G. Pfullmann.
3 Druckbogen. Preis nur 80 Pf.

Wir haben hier ein Büchlein vor uns; das von Allen, für die es geschrieben ist, die vollste Beachtung verdient! Wurde doch noch jüngst von mehreren gewerblichen Fachzeitschriften auf die Nothwendigkeit eines solchen Werkchens hingewiesen und den Handwerkern u. s. w. dringlich ans Herz gelegt, sich der Buchführung zu befleißigen. Freilich, wol jeder der Herren Handwerker hat eine Buchführung, sei sie auch in vielen Fällen noch so mangelhaft, ja sei es selbst nur die Schiefertafel, aber in der Regel eben nur eine Buchführung nach seiner Art, in die — kein Zweiter sich zurecht finden wird. Und darin liegt der Uebelstand, ja, wir möchten sagen, das Gefährliche, denn so lange das Haupt einer Familie besteht, mag man damit ausreichen, fällt es aber plötzlich weg, so müssen die Hinterbliebenen auf gut Glück sich der Redlichkeit Anderer anheim geben, und gar oft mehr oder minder Schaden erleiden!

Buchführung erweckt Vertrauen, Vertrauen zu sich selbst, Vertrauen seiner Mitbürger, herrscht aber über Einnahme und Ausgabe ein gewisses Dunkel und sind die Finanzverhältnisse in Nebel gehüllt, so schwindet das Vertrauen, der Credit, und man sagt mit Recht: dort ist polnische Wirthschaft!

Hat der Handwerker oder kleinere Geschäftsmann erst einige Zeit richtig Buch geführt, so wird er bald die Vortheile und den Segen erkennen, die sich aus der Buchführung, wie sie sein soll, ergeben, und sich nie wieder von ihr trennen mögen. Für die gewerblichen und Fortbildungsschulen endlich wird sich das ungemein praktisch und verständlich einfach verfaßte Werkchen als das erwünschte Hilfs- und Lehrmittel erweisen, und kann es nicht warm genug empfohlen werden.



Ein Pony nebst Wagen und Geschirr steht billig zum Verkauf.

Baader, Gärtner in Schwerte.

An dem Schulgebäude zu Deilinghofen soll die westliche Giebelseite 700 Quadratfuß mit Zink bekleidet werden und wollen Unternehmer ihre Forderungen bis zum 18. September d. J. bei dem Unterzeichneten einreichen.

Hemer, den 9. September 1876.

Der Amtmann:
Thomas.

Am Freitag den 15. d. M., Vormittags 11 Uhr, sollen auf dem hiesigen Bahnhofe

200 Ctr. Steinplatten

(Flurplatten),

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Der Güter-Expedient:
Sadowsky.

Gras!

Dienstag den 12. c., Nachmittags 4 Uhr,

wird Herr Rittergutsbesitzer Hauptmann von der Becke zu Haus Cotten den zweiten Grasschnitt von seinen bei der Bösperder Fabrik belegenen Flößwiesen verkaufen.

Menden. L. Pieper.

Auction.

Donnerstag den 21. c., Morgens 10 Uhr,

wird Herr Gastwirth W. Schmale 1 kupferne Wasserpumpe, große und kleine Bottiche, Gemüsestangen, 4 Ohm haltende und kleinere Fässer zu Gemüsefässern, Regen- und Ablfässern passend, verkaufen.

Menden. L. Pieper.

Pferde-Verkauf!

Mittwoch den 13. c., Morgens 10 Uhr,



werde ich für den Herrn Beiler zu Biberhoff, beim Wirth Herrn Wilh. Schmale hierselbst,

4 sehr gute Arbeitspferde

gegen Credit verkaufen.

Menden, 6. September 1876.

F. Gottlob.

Donnerstag-Abend wurde in Menden eine schwarze Brieftasche mit einem Wechsel und verschiedenen Papieren Inhalt verloren. Der redliche Finder erhält bei Rückgabe derselben in der Exp. d. Bl. eine gute Belohnung.

Alle Diejenigen, welche noch Zahlungen an die Erben Auctions-Commissar Niederstadt zu leisten haben, werden ersucht, dieselben binnen 8 Tagen an den Auctions-Commissar Weyerbrock zu leisten, widrigenfalls Klage erfolgen muß.

Menden, 11. September 1876.

H. Brakel,
Vormund und Bevollmächtigter der Erben Niederstadt.

Anzeige.

Die Verlobung meiner Tochter Minnie mit Herrn Ludwig Schildhauer ist hierdurch aufgehoben.

Haßlinghausen.

Wittwe Temsfeld.

Creditbank für Stadt u. Amt Menden,
eing. Genossenschaft.

Spareinlagen werden in jeder Höhe (jedoch nicht unter 3 Mark) angenommen und mit 4½ % p. a. verzinst.

Der Vorstand.

Dickfettes

Hammelfleisch,

à Pfund 5 Sgr.

Drautzburg,
Metzger.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern in Menden und Umgegend die ergebenste Anzeige, daß ich in dem Hause [illegible] Metzgermeisters Herrn Joh. [illegible] an der Hauptstraße **ein Barbier- und Haarschneide-Geschäft** eröffnet habe.

Für gute und pünktliche Bedienung werde ich bestens sorgen. Auch sind bei mir gute Cigarren und Seifen zu haben.

Menden, 9. September 1876.

Bernhard Scheuermann, Barbier.

Die Unterzeichneten untersagen hiermit jedes Betreten ihrer Grundstücke, namentlich der „Markwiese," des „Krummen Stücks" und der „Finke", über welche in jüngster Zeit förmliche Fußwege gemacht sind, und werden jeden Contravenienten sofort zur Anzeige bringen.

Lendringsen, 9. Sept. 1876.

Michael Voß. Heinrich Braukmann.
H. Niederstadt.

Butterpulver

verkürzt die Zeit des Butterns, macht die Butter fester und schmackhafter und verhindert das Ranzigwerden derselben. Ein Paquet, ausreichend für 500 Liter Milch, à 50 Pf. zu haben bei **Th. Hoffmann** in Hemer, **J. L. Edelbroich** in Arnsberg.

Tausende verdanken die Heilung von der

Trunksucht

meinem seit Jahren bewährten, von den berühmtesten Aerzten untersuchten und warm empfohlenen Mittel, mit und ohne Wissen anwendbar. Man wende sich vertrauensvoll an **Albert Krachmer** in Dresden, Holbeinstr. 4. — Aerztliche Gutachten werden gratis und franco zugesandt.

Creditbank
für Stadt und Amt Menden, e. G.

Geld-Cours.

Menden, den 11. September 1876.

Goldkronen	Rm.	26 45
Ducaten	„	9 45
Sovereigns	„	20 20
Napoleonsd'or	„	16 05
Imperials	„	16 55
Dollars	„	4 10
Oesterr. Silber-Gulden	„	1 80
dto. ¼-Gulden	„	— 40
Vollw. fr. Kronenthaler	„	4 25
dto. brab.	„	4 05
Fünffrancs-Stücke	„	4 —
Süddeutsche Gulden	„	1 70
Preuss. Friedrichsd'or	„	16 40
Holl. 2½ Guldenst.	„	4 15
Preuss. 10-Thlr.-Noten	„	29 90
„ 25 „	„	74 80
Luxemburger 10-Thlr.-Noten	„	29 70

Abfahrten der Eisenbahnzüge von Arnsberg nach:

Meschede, Brilon, Warburg, Cassel, Leipzig	9,41 M., 12,5 und 4,45 Nachm.
Neheim-Hüsten, Schwerte, Hagen, Elberfeld, Köln	5,55 und 9,21 M., 5,12 Nachm., 8,4 Ab.

Von Fröndenberg nach Menden 6,45, 9 und 10,10 M., 3,55 Nachm., 8,50 und 10,35 Ab.

Von Schwerte nach Arnsberg 8,30 und 11,15 M., 3,17 Nachm., 10,5 Ab.

Von Schwerte nach Hamm 8,24 und 10,59 M., 3,23 Nachm., 7,15 und 9,37 Ab.

Von Hamm nach Münster 6,21, 10,59 und 11,48 M., 4,43 Nachm., 6,21 und 10,38 Ab.

Hierzu Nr. 36 der Prov.-Corresp.

---

b goldene, 10 silberne Medaillen.

Vorster & Grüneberg

in Kalk bei Deutz

empfehlen unter Garantie des Gehalts ihre wohlbewährten

Kunst-Dünger,

Superphosphate
& Ammoniaksuperphosphate,

namentlich hochgrädige, schwefelsaures Ammoniak, Chilisalpeter, Fleischdüngemehl, Knochenmehl, Kalidünger etc.

Südamerik. Fleischfuttermehl,

bestes Kraftfutter für Schweinemästung etc.

Niederlagen bei Herrn **Anton Gordes** in Hüsten und bei Herrn **Wilh. Middelmenne** in Fröndenberg.

Wien 1873, Fortschritts-Medaille.

Dampf-Kunst- und Schönfärberei,

Chemische Wasch-Anstalt
von **Heinrich Juckenack**
in **Hamm** (in Westfalen).

In meiner durch **Dampfkraft** betriebenen, nach den neuesten Erfahrungen eingerichteten, und mit den besten **Appretir-, Bügel- etc. Maschinen** versehenen Färberei werden gefärbt:

seidene, halbseidene, wollene, halbwollene, baumwollene zertrennte und unzertrennte Kleider in allen Farben, wie schwarz, braun, rosa, roth, bordeaux, blau, tuchblau, veilchenblau, grau, grün, sowie olive, reseda, havanna und sämmtliche andere Modefarben;

ferner: **Bänder, wollene und halbwollene Tücher, Gardinen- und Möbelstoffe in Rips, Plüsch und Damast, Crêpe de Chine-Tücher und Shäwlchen, echter und unechter Sammt, Federn, lose Wolle und Wollgarn,** fertige und zertrennte **Herren-Ueberzieher, Röcke, Hosen, Westen etc.**

Chemisch reinige ferner nach der neuesten Methode, unter Garantie des Nichteinlaufens oder Verschießens:

sämmtliche fertige Damen- und Herren-Garderobe in allen Farben und Stoffen, erstere mit allen Garnirungen, resp. Sammt- und Spitzen-Besatz, Shawls, Tücher, Plüsch-, Velour- und sonstige Teppiche, Stickereien, Federn, namentl. Sammt-Jaquets, die zerdrückt und vom Regen beschädigt sind.

Die Vertretung für Menden und Umgegend habe ich dem Herrn

M. Becker in Menden

übertragen.

Anschließend an obige Annonce erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß die zu färbenden, besonders die zu waschenden Gegenstände, sofort besorgt werden.

Farben-Karten zu Diensten.

M. Becker.

Silberne Löffel, Messer und Gabeln, Tranchir-Bestecke, Kinder-Bestecke etc. etc.

in sehr hübscher Auswahl empfehle zur gefälligen Abnahme.

W. Huckert.

Menden.